

einen Bogen von †Homers *Odyssee*, †Ovid, dem Neuplatonismus, der Lyrik der provenzalischen Troubadours und †Dante über das Werk Konfuzius*, das Nö-Theater und die chin. Poesie bis hin zu modernen Avantgarden, ökonomischen Theorien und zur Geschichte der Vereinigten Staaten. Jenes formale wie argumentative Verschmelzen unterschiedlichster Epochen und kultureller Räume entspringt P.s komparatistischem, dem Konzept der „Nationalliteratur“ misstrauenden Bildungs- und Dichtungs-ideal. Ferner zielen das Einstreuen fremdsprachiger – etwa ital. oder gr. – Passagen wie auch der durch die Studien des Kunsthistorikers E. Fenollosa angeregte Gebrauch chin. Ideogramme auf die bildhafte Veranschaulichung („phnopoiia“), die klangliche Evokation („melopoiia“) und die Assoziationserweiterung („logopoiia“) des poetischen Worts. Schließlich will der palimpsestische Charakter der Texte beständige, wiederkehrende bzw. kontingente geistige Konzepte vorstellen, um einem von P. diagnostizierten zivilisatorischen Niedergang entgegenzuwirken. Angesichts der Krise westl. Kulturen richtet sich seine Dichtung bes. gegen ideologischen und geldwirtschaftlichen Monopolismus und Wucher („usura“) und führt dabei mythische wie auch historische Vorbildfiguren und visionäre Denker in Form poetischer „Masken“ („personae“) ins Feld – hiermit in Zusammenhang steht auch P.s Bewunderung für den ital. Faschismus und B. Mussolini, den er als neuen Renaissance-menschen feiert (*Jefferson and/or Mussolini*, 1935).

V. a. die Forderung nach dichterischer Unmittelbarkeit und Präzision sowie die Auflösung traditioneller Metren machen P. zu einem der einflussreichsten Dichter der englischsprachigen Moderne, an dem sich Autoren wie †Eliot, W. C. Williams, E. E. Cummings, die Dichter des Black Mountain College, der amerik. Objekti-

vismus oder die Beat-Generation (A. Ginsberg) orientieren.

Ausgaben: Literary Essays of E. P. Hg. v. T. S. Eliot. Norfolk, CT 1954; Collected Early Poems. Hg. v. M. J. King. New York 1976; The Cantos. Hg. v. R. J. Dilligan. New York 1981; Cantos I–XXX. Zürich 1964; Pisaner Cantos. Zürich 1969; Letzte Texte. Entwürfe und Fragmente zu Cantos LX–LXX. Zürich 1975; Usura – Cantos XLV und LI, Texte, Entwürfe und Fragmente. Zürich 1985; Die ausgefallenen Cantos LXXII–LXXIII von E. P. Zürich 1990.

Forschungsliteratur: C. Beach: ABC of Influence. E. P. and the Remaking of American Poetic Tradition. Berkeley, CA 1992; T. F. Grieve: E. P.s Early Poetry and Poetics. Columbia, MO 1997; R. Preda: E. P.s (Post)modern Poetics and Politics. Logocentrism, Language and Truth. New York 2001.

Ulrich Meurer

Propp, Vladimir Jakovlevič (1895–1970)

P. hat mit seiner *Morphologie des Märchens* (*Morfologija skazki*, 1928; dt. 1972) eine wegweisende Untersuchung zur Struktur und Funktionsweise folkloristischer Texte vorgelegt. Für P. ist das Märchen kein Phänomen der Literatur, sondern der Sprache. Wie die Sprache haben folkloristische Texte keinen Autor, sie erscheinen und verschwinden je nach Veränderung der kulturellen Rahmenbedingungen. P. betrachtet die Gesamtheit der russ. Zaubermärchen als ein System, dessen syntagmatische und paradigmatische Konstruktionsregeln sich durch taxonomische Analysen bestimmen lassen. P. reduziert das Personeninventar des Zaubermärchens auf sieben Aktantentypen: Held, scheinbarer Held, Antagonist, Entsender, Geber, Helfer, Königin. Diese Aktanten können in einer begrenzten Zahl von Handlungsfunktionen auftreten. P. unterscheidet 31 verschiedene Handlungsformen, z. B. Verbot, Erhalt

eines Zaubermittels, Auszug, Rückkehr, Transfiguration, Hochzeit usw. Er bezieht sich ausdrücklich auf ↑Goethes Morphologiebegriff (und von Goethe stammen auch die Epigraphen zu den einzelnen Kapiteln der *Morphologie des Märchens*): P. geht davon aus, dass ein Märchen eine bestimmte erzählbare Urgestalt hat, die immer neue narrative Ausprägungen annimmt. Diese Urgestalt präsentiert sich als einheitliches Kompositionsschema, aus dem die konkreten Texte generiert werden. Die tatsächliche narrative Komposition ergibt sich für P. aus der logischen Folgerichtigkeit der Handlungsfunktionen, die im Märchen selbst angelegt ist. C. Lévi-Strauss kritisierte 1960, dass P. eine rein textimmanente Analyse vorgelegt hatte, ohne auf den ethnografischen Kontext Rücksicht zu nehmen. P. verteidigte sich mit dem Hinweis darauf, dass ähnliche folkloristische Schemata in ganz unterschiedlichen Kulturzusammenhängen auftreten können und sich hinsichtlich ihrer narrativen Ausdifferenzierung überhaupt nicht an die historische Genealogie halten müssen. Als Beispiel für diese Auffassung verbindet P. in einem Aufsatz über *Ödipus im Licht der Folklore* (*Edip v svete folklora*, 1944) den antiken Mythos mit ital., slaw., mongol. und sogar mikronesischen Sagenmotiven. In seinem zweiten Buch *Die historischen Wurzeln des Zaubermärchens* (*Istoričeskie korni volšebnoj skazki*, 1946; dt. 1987) begreift P. die Poetik folkloristischer Texte als funktionalen Archetyp, der sich als marxistischer Überbau in bestimmten Produktionsverhältnissen konstituiert. Im Märchen findet deshalb gerade keine Widerspiegelung der Wirklichkeit statt, sondern nur eine Sinnstiftung für eine konkrete historische Situation. P. stützt sich mit seiner funktionalen Poetik nicht zuletzt auf Vorarbeiten von ↑Žirmunskij, dem er im Vorwort zur ersten Ausgabe der *Morphologie des Märchens* bes. dankt.

Ausgaben: *Sobranie trudov*. Moskau 1998 ff.; *Morphologie des Märchens*. München 1972; *Die historischen Wurzeln des Zaubermärchens*. München u. a. 1987.

Forschungsliteratur: E. Meletinskij: *Strukturno-tipologičeskoe izučenie skazki*. In: V. P.: *Morfologija skazki*. Moskau 1969. S. 134–162; ders.: *Tipologičeskie issledovanija po fol'kloru*. *Sbornik statej v pamjati V. J. P.* Moskau 1975; A. Dundes: *Binary Opposition in Myth*. The P./Lévi-Strauss Debate in Retrospect. In: *Western Folklore* 56 (1997). S. 39–50; S. Grazzini: *Der strukturalistische Zirkel. Theorien über Mythos und Märchen bei P., Lévi-Strauss, Meletinskij*. Wiesbaden 1999.

Ulrich Schmid

Proust, Marcel (1871–1922)

In seinem Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* (*À la recherche du temps perdu*, 1913–1927; dt. 1953–1957) erhebt P. fiktionsimmanent die subjektive, außerzeitliche Erfahrung willkürlicher und unwillkürlicher Erinnerung zum Ausgangspunkt und Gegenstand lit. Produktion. Gemäß der intern vorgestellten Poetik der Erinnerung ist auch der Roman selbst konzipiert: In inwendiger Schau imaginiert der Erzähler einzelne Momente der Vergangenheit, in denen sich unterschiedliche Ich-Erfahrungen manifestieren. Diese überlagern sich im Moment des Erinnerns mit aktuellen Erfahrungsgehalten und entheben den Erinnernden der linearen Chronologie. Einzelne, in engerem zeitlichem Kontext wahrgenommene Orte, Personen und Ereignisse weisen Ähnlichkeiten auf, die durch Kontiguitätsbeziehungen gestiftet werden. Auf sprachlicher Ebene äußert sich dies in der spezifischen Form der „metonymischen Metapher“ (↑Genette), für die Proust den zeit-räumlichen Erfahrungskontext des Erzählers zum *tertium comparationis* erhebt. Die inwendige, als Imaginationsleistung ausgewiesene Schau auf die eigene Vergangenheit wird